

# Könnte der Feminismus ein Irrweg sein?

Vortrag während der Vielfalt-Wochen an der Viadrina

Frankfurt Oder, 22.April 2013

Sehr geehrte Damen und Herren,

Wenn ich mir die Entwicklung der Gleichstellungspolitik in den vergangenen Jahrzehnten, so im Nachhinein und im Kontext meines eigenen Lebenslaufes und meiner Berufserfahrungen anschau, dann stellen sich mir heute weit mehr Fragen, als das ich Antworten erhalte. Insbesondere seit meiner Tätigkeit als Gleichstellungsbeauftragte bin kritischer geworden und ich entdecke hier problematische Aspekte, aber auch mögliche Fehlentscheidungen und Fehlentwicklungen. Wie unschwer zu erkennen ist, bin ich auch den Männern ein wenig zugewandter, als man es von einer Frauenrechtlerin gemeinhin wohl erwarten würde. Das war nicht immer so.

In der Geburtsstunde der Frauenbewegung waren Feindbild und Marschrichtung auch für mich klar vorgegeben und ich habe mich dieser Heilsbotschaft für Frauen einfach angeschlossen. Es war reizvoll Macht zu fordern und zu erleben, wie Männer und männliche Autoritäten zu zittern beginnen, wenn man ihnen den Vorwurf der Frauenfeindlichkeit vor die Füße knallt.

Heute sehe ich handfeste Nachteile, die sich für uns Frauen aus frauenpolitischen Forderungen ergeben könnten. Ich entdecke politisch gewollte und gezielte Einmischungen ins Privatleben, die mir wenig reizvoll erscheinen und ich erlebe Bevormundung durch selbsternannte Fürsprecherinnen für Frauen, die ich mir nicht mehr gefallen lassen möchte.

Ich möchte nur noch eine Gleichstellungspolitik, in der die Diskriminierung von Männern genauso ausgeschlossen ist, wie die Diskriminierung von Frauen. Eine solche gleichstellungspolitische Grundhaltung sollte man von einer toleranten, weltoffenen, modernen Gesellschaft in Europa erwarten dürfen. Die simple feministische Anschauung im Patriarchat und im Mann den allgegenwärtigen Feind der Frau zu sehen, halte ich für verkürzt und grobschlächtig.

Es wird Zeit sich von diesem vereinfachten, verzerrendem und falschem Menschenbild, welches uns der Feminismus vermitteln möchte, zu verabschieden. Das was uns seit 40 Jahren von teilweise radikalen Frauenrechtlerinnen als gut, richtig und wichtig für uns Frauen verkauft und vorgekauft wird, hinterfrage ich nicht nur, ich glaube, es könnte möglicherweise sogar ein Irrweg sein, den wir da eingeschlagen haben.

Meinen Vortrag möchte ich mit einem kleinen Ausflug in die nahe Vergangenheit beginnen, weil ich auch die Frage stellen möchte, ob die heutige Gleichstellungspolitik antidemokratische Züge tragen könnte. Wichtig zu wissen ist, dass sich in den 1970'ern Frauenrechtlerinnen überwiegend im linken politischen Feld bewegten. Heute empfinde ich es anmaßend von Frauenrechtlerinnen so zu tun, als wenn sie für alle Frauen sprechen würden.

Diese Frauen lasen die Maobibel, Marx und Engels und sie waren dem Sozialismus und dem Kommunismus zugewandt. Sie waren keinesfalls prüde, schmissen ihre BH's weg und praktizierten freie Liebe. Für Frauenrechtlerinnen heute ist das wohl undenkbar. Sie zeigen sich eher prüde und unerotisch, wenn man dem Aufschrei um ein Dirndle Dekolleté folgt. Andererseits zeigen Frauenrechtlerinnen aber ihre blanken Brüste, nennen so etwas Protest und wollen dabei aber nicht als Sexobjekt gesehen werden. Kommen die frauenpolitischen Ideen auf so eine Weise wirklich glaubhaft rüber?

Alice Schwarzer schreibt in ihrem 2011 erschienenen Buch 'Lebenslauf' über die Anfänge der Frauenbewegung: ...„und dann ging es los! Dieser Herbst, Winter, Frühling 1970/71 ist wie ein Rausch...Wir sind 'gegen das Kapital und gegen das Patriarchat'. Und wir drohen mit einem Streik im Bett. 'Wir sind ein Phänomen“ schreibt sie, spricht von sich als feministischer Revolutionärin und setzt sich dann ziemlich schnell auch für die Abschaffung des § 218 ein.

Frau Schwarzer hat diesen Nimbus mit Hilfe der Medien bis heute beibehalten und gepflegt. Mancher handelt sie als Deutschlands Vorzeigefeministin. Warum aber brauchen wir eine solch zweifelhafte Ikone? In ihrem Buch teilt sie uns mit, dass auch sie die Unterschriftenliste für den § 218 unterschrieb, obwohl sie selbst nie abgetrieben hätte. Im damaligen Stern Appell, einer Promotion-Tour für den § 218, heißt es: 'Wir haben abgetrieben – und fordern das Recht dazu für jede Frau!' Diese Aktion schlug ein wie eine Bombe, findet Schwarzer. Es sei eine kollektive, politische Aktion gewesen.

Ich persönlich hatte zum § 218 immer so eine gespaltene Auffassung. Ich konnte mir vorstellen, dass es Situationen geben könnte, in denen für eine Frau eine Abtreibung der richtige Weg sein könnte. So sehr ich jedem Kind wünsche gewollt zu sein, zweifle ich diesen Blankoscheck für Frauen mittlerweile an.

Die Argumente für den § 218 mögen vor 40 Jahren irgendwie tragfähig gewesen sein, aber, sind sie es heute immer noch? Wir essen Bioprodukte, sind gegen Umweltzerstörung, setzen uns für Tier- und Naturschutz und artgerechte Haltung ein. Wir halten uns für tolerant, tragen Frösche über die Straße und schätzen Vielfalt, aber es gelingt uns nicht, bessere Lösungen als die Selektion und den Tod für so viele Ungeborene, zu finden? Wie passt das zu unseren medizinischen Errungenschaften, der pränatalen Diagnostik, der künstlichen Befruchtung, der Investitionen in das Überleben von Frühgeborenen oder der Idee von Leihmutterchaft?

Heute setze ich mich für eine neue Debatte um den § 218 ein, weil ich finde, dass die Rechte der Väter und die Menschenrechte der Kinder bei der damaligen Entscheidung weitgehend unbeachtet geblieben sind. Ist es so undenkbar, dass die Frau eine ungewollte Schwangerschaft austrägt, dem Vater das Kind überlässt und Unterhalt erwirtschaftet? Millionen Väter werden in eine solche Rolle gedrängt, selbst dann wenn sie sich dagegen zu wehren suchen. Unsere Gesellschaft ist im Wandel. Welche neuen Kriterien sollten angelegt und welche Möglichkeiten nicht weiter ausgeschlossen werden, um werdendes menschliches Leben zu erhalten und nicht zu zerstören. Dazu muss es meines Erachtens eine neue gesamtgesellschaftliche Diskussion geben. Insbesondere die heute jungen Leute müssen Mitspracherecht bekommen. Das ist kein heißes Eisen, welches wir nicht anfassen dürfen, sondern menschliche Pflicht.

Kennen Sie Erin Pizzey? Sie hat Anfang der 1970´er das erste Frauenhaus in England eröffnet. Sie schreibt in ihrem ebenfalls 2011 veröffentlichten Memoiren, dass sie und Frauen in ihrem Umfeld damals von radikalen Aktivistinnen gedrängt wurden der kommunistischen Partei und der Frauenbewegung beizutreten. Diese Aktivistinnen nannten sich Artemis und Gladiator und sie behaupteten, Frauen, die sich weigerten mitzumachen seien unterdrückt auch, wenn sie es gar nicht wahrhaben wollen. Die radikalen Kämpferinnen behaupteten weiter, dass die Familie der unsicherste Ort für Frauen sei. Hier sei Ausbeutung, Unterdrückung und sexueller Missbrauch von Frauen und Mädchen quasi an der Tagesordnung. Eine wirklich befreite Frau hätte keine sexuelle Beziehung mit einem Mann propagierten sie ebenfalls.

Pizzey schreibt, dass die Frauenbewegung unpolitische Frauen benutzt hätte, um sie gegen ihre Männer aufzuwiegeln. Sie selbst spürt, dass sie vor der Radikalität dieser Frauen Angst hat und beginnt sich zu distanzieren. Leider ist es Erin Pizzey nicht gelungen ihre Idee eines Schutzhauses für von Gewalt betroffene Frauen und Männer vor der feministischen Idee zu retten. Sie bedauert, dass Frauenhäuser sich heute ausschließlich an von Gewalt betroffene Frauen richten. Ihr ´shelter´ war ein Zufluchtsort für Jungen und Mädchen, Frauen und Männer. Sie selektierte nicht nach Geschlecht, weil sie nicht ignorierte, dass auch Frauen Gewalt gegen Männer und Kinder ausüben.

Esther Vilar, eine Ärztin mit jüdischen Wurzeln, deren Eltern im Krieg immigrierten, schrieb Anfang der 1970´er das Buch ´Der dressierte Mann´. Ich habe das Buch im Erscheinungsjahr nicht gelesen, da war ich noch etwas zu jung und später war es mir nicht der Mühe wert. Heute weiß ich, wie wichtig es ist, sich eine Sache aus verschiedenen Perspektiven anzuschauen, den Mut zu haben Standpunkte zu ändern und verschiedene Möglichkeiten und Varianten gelten zu lassen. Man sollte sich wehren, wenn einem jemand Scheuklappen anlegen möchte.

Vilar bemängelte schon damals den Gesundheitszustand der Männer. Die kürzere Lebenserwartung von Männern hätte mit der Ausbeutung ihrer Arbeitskraft und der Ausbeutung durch die Frau zu tun, formulierte sie. Sie, werte Zuhörer, können über

Gesundheit und Krankheit des Mannes in den beiden Männergesundheitsberichten der Stiftung Männergesundheit nachlesen. Der erste Bericht ist aus 2011 und der neueste erscheint in wenigen Wochen.

1975 gab es, was man heute vielleicht ein Fernsehduell nennen würde. Schauen Sie sich Ausschnitte dieser Diskussion von Esther Vilar und Alice Schwarzer einmal auf Youtube an. Schwarzer nennt Vilar eine Faschistin und stellte sie und ihre Argumente damit in die rechte Ecke. Auch heute noch eine beliebte Methode, der Diskussion mit einem solch unlauteren Mittel auszuweichen.

Esther Vilar verließ Deutschland nachdem radikale Frauenrechtlerinnen ihr aufgelauert und sie körperlich attackiert hatten. Auch für Erin Pizzey wurde die Luft in England damals dünn. Ihr Hund wurde vergiftet heißt es und sie fühlte sich von radikalen Feministinnen bedroht. Sie zog es vor, sich für eine Weile in Spanien in Sicherheit zu bringen.

Das zu hören und zu lesen hat mich erschreckt, zumal ich zusätzlich von Autoren, Wissenschaftlern und Dozenten weiß, die sehr große Probleme bekamen, nachdem sie den einseitig parteilichen Feminismus öffentlich kritisierten. Das passierte diesen Menschen selbst dann, wenn sie sich auf wissenschaftliche Untersuchungen berufen konnten. Einige dieser Fachfrauen und Fachmänner wurden von Vorgesetzten abgemahnt oder zurückgepiffen, andere hatten Nachteile im Beruf, einige schob man gefährlich nah in die rechte Ecke und andere wurden aus feministischen Kreisen unter Druck gesetzt, belästigt und bedroht.

Ich halte es für eine gefährliche Entwicklung, wenn man kritische Aussagen und Gegenrede nicht mehr gestattet und stattdessen eine Gleichschaltung favorisiert. Wie ich unlängst hörte, gibt es Pläne in Skandinavien, Kritik am Feminismus per Gesetz verbieten zu lassen. Freie Meinungsäußerung ist doch aber die Grundlage der Demokratie.

Es dauerte damals nicht lange und ich war, wie viele um mich herum, eine junge, ideologisierte Frauenrechtlerin. Ich las sogenannte 'Frauenbücher', die ich in Frauenbuchläden kaufte, hielt mich in Frauenzentren auf und besuchte Frauengruppen. Hier erhielt ich das nötige Rüstzeug für eine Zweiklassengesellschaft und die Argumente, die es mir reizvoll erschienen ließen in Frauen das bessere Geschlecht zu sehen. Warren Farrel spricht vom Mann als dem Dritte-Welt-Geschlecht und die feministische Erfolgsautorin Marie Sveland nennt das Geschlechterapartheid.

Ich war jung und im Aufbruch, auch offen für diese Verheißungen auf eine friedliche, menschliche Welt, die man daran erkennen sollte, dass sie uns Frauen die gleichen Rechte zubilligt, wie den Männern. Warum sollte eine junge Frau nicht auch Feuerwehrfrau, Bergarbeiterin oder Möbelpackerin werden können. Heute ist im beruflichen Kontext leider fast ausschließlich die Rede von einer Quote für wenige höchstbezahlte Vorstandsposten für Frauen. Die Hälfte der Welt sollte uns gehören,

hieß es und gute Mädchen kommen in den Himmel, aber die bösen, die kommen überall hin, deshalb sollten wir auch ruhig laut und frech auftreten.

Die Frau sei das friedfertige Geschlecht wurde ebenfalls verkündet. Sie sei seit Jahrtausenden bereits, das Opfer des Patriarchats und damit solle jetzt endlich Schluss sein. Der Slogan hieß, eine Frau ohne Mann ist wie ein Fisch ohne Fahrrad. Frauen msstten sich ihr Selbstbestimmungsrecht über ihren Körper erstreiten, deshalb seien die Pille und der Kampf um den § 218 frauenpolitisches Pflichtprogramm.

Das leuchtete mir ein, weil ich mich einigermaßen gut in dieses Denken hineinversetzen konnte. Die Lücken der Argumentation habe ich erst sehr viel später erkannt. Was passiert denn mit den Rechten von Männern, wenn man die Rechte der Frauen so in den Vordergrund stellt? Ist es richtig, dass Frauenrechte die Grund- und Menschenrechte von Kindern und Männern derart überlagern oder beeinträchtigen dürfen? Welches Recht hat ein ungeborenes Kind und welches der werdende Vater gegenüber dem absoluten Selbstbestimmungsrecht der Frau? Was passiert, wenn Frauen großflächig neue Arbeitsfelder erobern und Männer daraus verdrängen? Hat ein Mann nicht auch das Recht auf medikamentöse Verhütung? Wie könnte es Männern gelingen in Berufen Fuß zu fassen, in denen sie noch in der Minderheit sind? Auch durch Quotenregelungen? Warum gibt es für Männer kaum Förder- und Mentoringprogramme, keine finanziellen Zuschüsse, kaum Netzwerke und Beratungsstellen, aber so viele für Frauen? Wo sind die gleichstellungspolitisch relevanten exklusiven Mnnerzentren, Mnnerhuser, Mnnerberatungsstellen oder Mnnernotruftelefone?

Um Männer und ihre Bedürfnisse wollten und sollten wir frauenbewegten Frauen uns nicht kümmern. Wir sollten sogar feiern, wenn es Männern an den Kragen ging. In den USA hat Mrs. Bobbit 1993 ihrem Mann im Schlaf den Penis abgeschnitten. Alice Schwarzer feiert in der Zeitschrift Emma dieses Ereignis mit den Worten, Bobbit hätte ihren Mann entwaffnet, der Damm sei gebrochen, es könne nun zurückgeschlagen werden und Frauen würden beim Anblick eines Kchenmessers nun nicht mehr nur ans Petersilie-Hacken denken. Und da muss ja Frauenfreude aufkommen, schreibt sie noch.

Frauen und Frauenrechtlerinnen hatten mit sich selbst, der Durchsetzung ihrer Rechte und der Verächtlichmachung der Männer ausreichend zu tun. Es galt exklusive Räume für Frauen zu fordern und flächendeckend einzurichten. Da waren kein Raum und kein Gedanke für das, was Männer zu sagen hätten oder beitragen könnten. Männer waren ausgeschlossen, vor die Tür gesetzt und sie sind es oft auch leider bis heute.

Wir haben uns in den vergangenen Jahrzehnten sowieso angewöhnt Frauen mehr zuzuhören als Männern und uns dabei eine Hypersensibilität für Frauenbelange zugelegt, die eine grobe Vernachlässigung der Jungen und Männer nach sich zieht. Das ist ein 'Gender Gap' über den man leider noch viel zu selten spricht.

Vor einiger Zeit besuchte ich einen Vortrag von Frau Prof. Thürmer Rohr, eine mir durch Bücher bereits bekannte und in feministischen Kreisen akzeptierte Wissenschaftlerin. Aus ihrem Vortrag hörte ich heraus, dass wir Frauen nicht denken sollten, dass wir in den vergangenen Jahrtausenden nur Opfer gewesen seien. Das könnte ja auch unseren Anteil am Lauf der Geschichte bis zur Unkenntlichkeit verstümmeln, finden Sie nicht? Ist Ihnen der Gedanke, ein ganzes Geschlecht sei Jahrtausendlang menschlich, politisch, sozial und wie auch immer unterdrückt worden, nicht auch suspekt?

Es kommt mir so vor, als wenn die Frauenbewegung ein Luxus ist, den wir uns aufgrund des nun schon Jahrzehnte währenden wirtschaftlichen Aufschwunges und der langen Friedenszeit in unserem Land gönnen konnten. Mir scheint es, als wenn sich Frauenrechtlerinnen mit Errungenschaften schmücken, die auch ohne sie eingetreten wären, weil sich unsere Gesellschaft wandelt.

Ich finde den feministischen Weg mittlerweile anmaßend, überheblich und menschlich verwerflich, weil ich zum Beispiel die Selektion nach Geschlecht, die Dychotomie in männliche Täter und weibliche Opfer, die Misandrie gegen Männer und die Auslese Ungeborener nach werten und unwerten Leben, für mehr als verwerflich halte.

Als Kind konnte ich die Auswirkungen des zweiten Weltkrieges und der hinter uns liegenden Diktatur noch deutlich wahrnehmen. Den Film unsere Mütter unsere Väter haben sie ja vielleicht gesehen.

Vor 70 Jahren gab es für ausgewählte Menschen bei Urteilen kein Pardon und keine Revision. Angehörige wurden gleich mit in Sippenhaft genommen. Ein bestimmtes Aussehen, eine bestimmte Religion, eine bestimmte politische Haltung oder auch gar nichts von all dem, konnte einem Bürger schnell das Leben kosten, nur weil dieser Mensch nicht ins politische Kalkül, den eingedrillten Mainstream, der aufgepressten Ideologie passte. Damals war manches Menschenleben keinen Pfifferling wert und die körperliche Unversehrtheit nicht garantiert.

Heute sehen wir, z.B. im Falle des Vorwurfes eines Sexualdeliktes gegen einen Mann, reflexartig im Mann den Täter und in der Frau das Opfer, Vorverurteilung inklusive. Die Vorstellung, Frauen könnten physische, psychische oder sexuelle Gewalt gegenüber Männern ausüben, scheint uns gar zu abwegig. Warum eigentlich? Kann nicht auch ein Mann von einer Frau finanziell oder emotional abhängig sein? Kann nicht auch ein Mann verletzungsoffen und wehrlos sein, wenn ihm eine Frau gegenübersteht? Es ist schon seit Jahrzehnten bekannt, dass häusliche Gewalt zur Hälfte von Frauen und zur Hälfte von Männern ausgeübt wird.

Wenn mir Väter über ihre Erfahrungen mit Jugendämtern, Behörden und Gerichten erzählen, dann kommen mir auch hier Zweifel im Hinblick auf die Rechtsstaatlichkeit und Gleichbehandlung beider Geschlechter vor Gericht.

Manche Entwicklung der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts, könnte Ausdruck und Ausfluss der traumatischen Ereignisse der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts gewesen sein, die ja von Krieg und Terror vor der eigenen Haustür geprägt war. Vater und Mutter haben uns Kindern ein Erbe hinterlassen. Womöglich flossen Aspekte der Politik des Dritten Reiches auch in die Gleichstellungspolitik mit ein. Mir kommt es manchmal so vor, als wenn das tatsächlich sein könnte.

Das Trauma des Krieges haben, in der Nachkriegszeit geborene Kinder als allgegenwärtig erlebt. Es war Teil des Lebensalltages und ist Teil der Persönlichkeit dieser Menschen geworden. Für Kriegsversehrte gab es damals aber keine Traumatherapie. Wussten Sie eigentlich, dass die Traumatherapie in der US Armee erst begann, als die ersten SoldatINNEN traumatisiert aus Kriegsgebieten kamen?

Es kommt nicht von ungefähr, dass die UN die Resolution der Menschenrechte ausgerechnet 1948 verkündete und die Verabschiedung unseres Grundgesetzes ebenfalls in diese Zeit fiel. Dieses Innehalten der Menschheit und ein sich Besinnen auf ein ´menschliches Miteinander´ waren dringend erforderlich. Menschenrechte stehen der Idee des Humanismus sehr nahe. Durch Menschlichkeit und Mitmenschlichkeit die Welt verbessern zu wollen, ist ein ehrenwertes Ziel.

Ich bin also in einem Klima aufgewachsen, dass noch geprägt war von einer diktatorischen Ideologie und von traumatischen Kriegereignissen und das mir, mit der Idee der Frauenrechte und des Feminismus, bereits eine neue Ideologie diktierte. Millionenfach sind wir Frauen in diese Falle hineingerannt. Womöglich haben wir mit diesem Schritt unsere Ehemänner zu unseren Feinden erklärt, unsere Söhne von klein auf verunsichert unsere Väter entwertet.

Der Familie und der männlichen Gesundheit sind viele von uns mit Gleichgültigkeit begegnet. In Massen ließen wir uns scheiden, um dann zu erkennen, wie schwer es ist Kinder allein groß zu ziehen und wie einsam ein Leben auf der Suche nach einer neuen Liebe sein kann.

Nach vier Jahrzehnten Dauerbeschuss aus feministischen Kanonen sind die Lebensverhältnisse für unsere Jungen und Männer heute nahezu katastrophal geworden. Nach vier Jahrzehnten feministischer Indoktrinierung wird es für uns Frauen endlich Zeit sich zu entlausen.

Männer sind heute zutiefst verunsichert. Es gibt Männer, die es nicht mehr wagen eine Bindung mit einer Frau einzugehen. Die Arbeitslosigkeit unter jungen Männern ist hoch. arbeitslose Männer werden von den Mitarbeitern der Agentur für Arbeit doppelt so häufig sanktioniert, wie Frauen und man weiß noch nicht woran das liegen könnte. Männliche Leiharbeit ist ein Massenphänomen.

Wenn mir junge, wenig gebildete Männer von ihrem leidvollen Bildungsweg und ihren Erfahrungen als Leiharbeiter erzählen, dann kann ich nicht anders als an Arbeitslager denken und erschrecke. Ich kenne Männer, die 12 Stunden am Tag, an

einem fernen Ort, für sehr geringes Geld unter schlechten Arbeitsbedingungen und unzureichender Arbeitssicherheit bei geringer Kalorienzufuhr und abgeschottet von der Öffentlichkeit in einem Industriegebiet arbeiten müssen. Sie erzählen mir davon, dass sie im Kindergarten, der Schulzeit und nun im Job ausnahmslos weibliche Erzieherinnen, Lehrerinnen und Vorgesetzte hatten. Sie sprechen bereits von einem sie umgebenden Matriarchat, in denen Frauen, mehr oder weniger streng, über sie bestimmen. Nicht selten lebten diese Jungs mit der alleinerziehenden Mutter zusammen und haben kaum angemessene Erfahrungen mit ihrem Vater oder anderen männlichen Vorbildern machen können.

Von Obdachlosigkeit sind im überwiegenden Maße Männer betroffen. Männer sterben früher und sie verunfallen häufiger. Es gibt viele signifikante Bereiche, in denen es Männern heute überaus schlecht geht.

Welche Konsequenzen würden wir aus solchen Aussagen ziehen, wenn es um Frauen ginge? In diesem Fall würde ein bundesweiter Aufschrei von Frauenpolitikerinnen und Frauenorganisationen für Druck sorgen, Öffentlichkeit schaffen und Gelder fließen lassen.

Seit Jahrzehnten wird uns eingetrichtert, dass der männliche Rollenstereotyp aufgebrochen werden müsse und da solle man am besten gleich bei den kleinen Jungen beginnen und sie verunsichern, damit sie keine Machos würden. Denn Männer seien triebgesteuerte, potentielle Vergewaltiger und hätten tendenziell pädophile Neigungen. Deshalb muss die männliche Gesellschaft überwunden werden, wenn man eine menschliche Gesellschaft will, heißt es ja auch im SPD Parteiprogramm.

Leider fühle ich mich nicht mehr gut aufgehoben in der Partei, der ich vor vielen Jahren beitrug, die einmal eine Volkspartei war und sich für den kleinen Mann einsetzte. Seit langem schon möchte die SPD eine menschliche Gesellschaft, indem sie die männliche überwindet und seit neuestem will sie versuchen den Mitgliederschwund, es sterben mehr SPD Mitglieder als hinzukommen, mit der Mitgliederwerbung junger Frauen wett zu machen. Der Kanzlerkandidat Steinbrück spricht davon, dass die politische Mitte weiter nach links gerückt sei und es die SPD ebenso macht. Na, vielen Dank auch. Wer füllt denn die Lücke, die rechts entsteht?

Männer sind in den vergangenen Jahrzehnten nicht aktiver, mitbestimmender und mitgestaltender Teil der Geschlechterdebatte gewesen, obwohl sie es hätten sein müssen. In der Vergangenheit und heute waren viele gleichstellungspolitische Entscheidungen, die Entscheidungen feministischer Lobbyisten.

Wir müssen endlich für einen Ausgleich sorgen und über Männerpolitik, die Männergesundheit, die Bildung der Jungen und Väterrechte sprechen. Welche Fallstricke, Benachteiligungen und Widerstände könnten das Leben von Jungen und Männern schwer machen? Unter welchen Nachteilen könnten Jungen und Männer



zu leiden haben, in welche Gesetzeslücken könnten sie fallen? Durch welche Maschen unseres sozialen Netzes könnten sie hindurch rutschen. Lebt der Mann befreit, glücklich, selbstbestimmt?

Wir dürfen zur Kenntnis nehmen, dass Diskriminierung universell und keine Frage des Geschlechtes ist. Zur Diskriminierung braucht es jemanden, der eine Überheblichkeit und Überlegenheit an den Tag legt und diese gegen Einzelne oder eine Gruppe ausspielt. Es braucht jemanden, der Doppelstandards einführt und es womöglich schafft, diese auf undemokratische Weise, politisch und rechtlich zu legitimieren. Frauennetzwerke praktizieren diese Doppelstandards seit Jahrzehnten und nennen es 'positive Diskriminierung'. Für mich bleibt Diskriminierung aber Diskriminierung, auch wenn man geschickt das Wort 'positiv' davor setzt.

Wer erkennt, wann ein Mensch herabgewürdigt und schlecht gemacht wird und sich genau in diesem Moment der Diskriminierung, auf die Seite des Schwächeren stellt, handelt menschlich. Dieser mögliche Zuwachs an Menschlichkeit zwischen den Geschlechtern ließe hoffen, dass der Kampf der Geschlechter nicht durch die Kapitulation des Mannes, sondern einvernehmlich befriedet werden könnte.

Männer können inzwischen qua Geschlecht diskriminiert werden. Nicht mehr aber auch nicht weniger. In einigen Bereichen könnte teilweise sogar von einer systematischen und systemimmanenten Diskriminierung von Männern die Rede sein. So beklagen es jedenfalls Männer- und Väterorganisationen. Ignorant wäre, die Diskriminierung von Jungen und Männern kategorisch auszuschließen.

Diskriminierung kann einen Menschen an Leib und Seele krank und sein Leben schwer machen. So wie die diskriminierte Frau benötigt auch der diskriminierte Mann unsere Unterstützung. Die staatliche aber auch die persönliche Hilfe eines jeden Einzelnen von uns. Er braucht das emanzipierte Vorbild im eigenen Geschlecht, ein männliches Netzwerk und eine Männerlobby in der er sich sicher fühlen kann. Er braucht eine Gesellschaft, die auf ihn achtet und Politiker, die ein Herz für seine Gleichstellungsbedürfnisse haben.

Statt ausschließlich auf Frauenrechte zu pochen, sollte in der sog. Geschlechterfrage mehr von Menschenrechten die Rede sein. Vielleicht sollten wir auch ganz davon abkommen unablässig auf das Geschlecht zu starren, wenn wir versuchen gesellschaftliche Problemlagen zu beschreiben.

Ich spreche heute auch für Männer und Väter, weil es für sie besonders schwer zu sein scheint über diese Diskriminierungen durch Frauen zu reden. Wenn Männer vereinzelt den Mund aufmachen, dann finden sie wenig Gehör und schnell Ablehnung.

In der Geschlechterpolitik spielt die Frage nach der Schuld leider eine viel zu große Rolle. Die Schuld am Leid von Frauen lastet auf den Schultern des Mannes, wie ein Joch. Dieses Joch gilt es abzuwerfen, es taugt nicht, um die Probleme in denen Frauen und Männer stecken können zu erklären oder sie zu beheben. Nur

gemeinsam können Lösungen finden. Frauen sind nicht die besseren Menschen, sondern auch nur Menschen.

Männer haben ein schreckliches Jahrhundert hinter sich. Kanonenfutter in zwei Weltkriegen und die jahrzehntelange Ausbeutung der Manneskraft durch die Industrialisierung, haben bei Männern Schäden hinterlassen. In einem alten Soldatenlied heißt es, 'Nur nicht zeigen das du ein Herz hast, stets verschweigen wenn du Schmerz hast.'

Wir werfen Männern ihren Gefühlspanzer vor und drängen auf mehr Emotionalität. Ihrer Emanzipation machen wir weiblich konnotierte Vorgaben. Sieht so selbstbestimmte männliche Emanzipation aus? Haben vielleicht Ausbeutung und Zurücksetzung Männer inzwischen zum schwachen Geschlecht werden lassen? Es gibt Menschen, die das glauben. In der Geschlechterapartheid zu Ungunsten des Mannes geht das Mitgefühl für eine Hälfte der Gesellschaft verloren.

Die wichtigste gleichstellungspolitische Aufgabe unserer Zeit, ist meines Erachtens nicht, wie wir einige wenige Frauen in die Vorstandsetagen bekommen. Diese Frage löst sich in wenigen Jahren ganz von selbst und dann können CDU und FDP stolz mitteilen, dass sie es waren, die schon immer wussten, dass Frauen auch ganz ohne Quote in die Vorstände kommen.

Wie wichtigste gleichstellungspolitische Aufgabe unserer Zeit ist, wie wir die Gleichstellungsbedürfnisse von Jungen und Männern politisch, gesellschaftlich und persönlich integrieren können, um nachhaltig eine gerechte Gesellschaft zu schaffen.

Mit Recht sind es Männer leid pauschal mit Grobschlächtigkeit, Gewalt und dem Wunsch nach Herabwürdigung der Frau in Verbindung gebracht zu werden. Sie sollen nicht länger von radikalen Stimmen auf das böse und hässliche Gesicht unserer Gesellschaft reduziert werden können.